

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 37

Artikel: Bravo!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

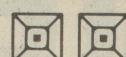
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gelt, jetzt hockt Ihr nun Ihr Sünder, Gigerluppent, Modeschinder, in den Kirchenbänken wieder, auszuruhen Eure Glieder von des Sommers Hauptstrapazen nach den tollen Modehagen. In den Bädern, auf den Bergen überall herumzufragen, weiß die Mode so verlangt, wenn auch 's Portmonnäh nicht langt. An der Table d'hôte zu sitzen, immer z'vorderst an der Spritzen in Gesellschaft Ton angebend, recht nur dem Vergnügen lebend, dann im Winter gar nichts taugend, bloß am leeren Taper saugend, Pöcher habend in den Strümpfen, über schlechte Zeiten schimpfen, Schuh und Kleider nicht bezahlend, doch mit seiner Bildung prahlend, Außen fix und Innen nix, glänzend nur durch Puz und Wix. Aufgetrempt durch den Schneider tragt Ihr sogenannte Kleider, Lumpeltröckchen, Hosenrock, statt dem Schirme einen Stod; kurzgeschlitz und enganlegend sich an alle Formen schmiegend, Spitzendurchsicht — Wusen zeigend, Eure Reize nicht verschweigend.

Auf dem Kopfe — mir wirds übel, einen schiefen Pierrotkfel, Narrenmütz — Napoleonshut bringt mich vollends noch in Wut, darauf sitzen ganze Reiter, legen oder brüten Eier, oder ganze Blumenbeete, richtige Narrenhausapfste.

Strümpfe fast aus Spinnweben Eure Beinchen knapp umgeben, dann fausthohe Schuhablässe gegen alle Schamgesetze, Taschen an den Schultern hangend für den Inhalt ängstlich bangend, aber 's hat doch keinen Sinn, meistens ist ja gar nix drin.

Duckt Euch nur Ihr Modemädchen, 's ist nix nutz kein einziges Fädchen was Ihr tragt an Eure Leiber, Modemädchen, Modeweiber.

Aber ach, ich sehe schon, was hilft bei Euch mein Sermon, rückt der Winter wieder

an seid Ihr auf der gleichen Bahn. Ja, dann kommen diese Bälle, wo Ihr wie das Vieh der Ställe Eure Haut zu Markte traget; richtiger wär es wenn Ihr saget: Heute großer Fleischauabend! statt daß Ihr gelogen habend, Kränzchen nennet Eure Feste wo als Haupt und Ehrengäste Meister Satan samt Frau Mutter und noch ähnliches Höllenfutter da sind, sich an Euch ergötzend und nach Euren Seelen lechzend.

Auch Ihr Männer, Lotterbuben, die Ihr in den Sälen, Stuben, durcheinander Rühis — Stübis, mehr als unserm Herrgott lieb ist, tollet, tanzet, jubelt, fauset und von Sünden förmlich trauet, seid Ihr ruhiger im Blute? sagt: wie ist Euch denn zu Mute, hat der Schneider sich beruhigt und der Mann der Euch beschuht? Sind die Schulden abgetragen, tut nach Neuen Ihr schon jagen?

Gelt, von dem wollt Ihr nichts wissen, auch nichts von Gewissensbissen. Aber doch nach tollen Wochen kommt Ihr zitternd angefroren, halb verlegt und tot schon halb, müd' vom Tanz ums goldne Kalb; mea culpa heult Ihr gräulich und zu Mut ist's Euch abscheulich. Frauen schlagen an die Brüste oder an die Pseudo-Brüste; Männer fragen sich am Haupte, an das längst schon haarberaubte durch die Lieb und Weiberkünste, Wein-, Bier- und Champagnerdünste.

Ihr abscheuliches Gefindel, bald ist aus der ganze Schwindel, Euer ganz modernes Wesen, Euer schlechtes Bücherlesen, das Euch sicher ohne Zweifel in die Hölle bringt zum Teufel, der dann Euch das Hochmutsweien ablegt mit dem Feuerbesen um die Seele auf Butterbrot aufzutressen zu Eurer Not, das wird, meine Herrn und Damen, Euer selbiges Ende.

Amen.

Die Militärstrafen.

Trauer und Verdruß im Geiste
Suchte mancher auf das Neueste,
Wie sich streng und fest erwies
Der Bundesrat als Nemesis:

Lange Schirme, kurze Stirne,
Weite Hosen, enge Hirne,
Junges Blut und altes Blech
Führten folgendes Gespräch:

„Herrgott, das wird ernsthaft, Knabel
Bundesrat, der Unglücksrabe —
Obrecht, Held und Guterjohn,
Staub und Zuchler — hat sie schon!
Urlaub vor des Amts Beendung —
Und verminderte Verwendung —
Kargerstrafen wie noch nie —
Donnerwetter Paraplü!“

Merkt's euch wohl, ihr Gigerl alle,
Die man nur mit stiller Galle
Und mit Mitleid im Gemüt
Ihren Säbel schleppen sieht. Uffot.

Basel's berittener Hauptmann.

Wahr ist's, gute Eidgenossen
Sind die Basler stets gewesen,
Ihre exponierte Lage,
Stärkt nur ihren Schweizermut!

Denn wir sah'n bei Abstimmungen
Duzendmal sie an der Spitze,
Eidgenössischen Gedanken
Eifrig pflegend unentwegt!

Das sei Basel unvergessen
Wie es bei der Grenzbesetzung
Anno achtzehnhundertsiebzig
Unser Militär empfing!

So voran auch heut' den andern
Zweihundzwanzigen Kantonen
Halten sich die Basler Hauptleut'
Vierundfünfzig'ger Bataillons!

Denn sie schwingen hoch im Bogen
Als die ersten sich in Sattel,
Rücken ein beritten dort in
Viestal's Wiederholungskurs! Piancus.

Aus der Schule.

Wer von euch kann mir sagen, wo die
Dtern herkommen?
Außer kleine Fritz: Aus Australien!

Bei Protzens.

Bankier: „Nu, is doch unser Herr Dokter ä unfainer Mensch!
Sagt er, die Sarah hab' ä blaiernen Schlaf, wo er müßt' sagen ä Schlaf
wie Gold oder Platin.“

Ein Gefühlsamenfch.

Sie: „Dieses elende Zusammenleben mit dir bringt mich am Ende
noch um. Ich würde mich am liebsten scheiden lassen, und welches ist deine
Meinung?“ — Er: „Hm — ich werde warten bis ich Witwer bin.“

Kleines Missverständnis.

Zeitungsverleger (zum Bewerber): „Aha, Sie kommen wegen
der ausgeschriebenen Stelle. Also Sie waren schon Chefredakteur,
wie Sie mir heute durch das Telephon mitteilten?“ — Bewerber:
„Keine Rede davon, Refraktär habe ich gesagt.“

Der freilicht Kino.

(Prana.)

Das Neueste vom Neuen
Wird bald die Welt erfreuen,
Denn was bisher im Dunkeln,
Am hellen Tag wird funkeln.

Die Camera obscura
Des Kino in Natura
Wird uns, nicht hinter Türen,
Bald films vor Augen führen.

Kein trauliches Gemunfel
Gibts mehr im Kino-Dunkel.
Bisher erschien's gar Vielen
Als Schönstes an den Spielen.

Man wird nicht mehr im Düstern
Gemütlich fchern, flüstern.
Des Kino-Käufers Wonne
Bringt an den Tag die Sonne.

Geheimnisvolles Bangen
Wird nicht mehr ihn umfängen.
Wo solche Reize fehlen, —
Wird bald die Gäß' man zählen!

Splitter.

Es kann einer eine nichtsagende
Nase besitzen und doch durch die-
selbe sprechen.

Praktische Liebe.

Noch keine Liebe hat so gekühlt,
Wie die unsre in jener ersten Nacht,
Aus der wir versengt, verbrannt, verbrüht
Und ziemlich marode aufgewacht.

Wir schlürften den Born und jauchzten Dank!
— Vor brennender Liebe hat uns gegrüßt.
Am Morgen fühlten wir beide uns krank
Oder — mindestens — arg beduelt.

Wir staunten das leuchtende Wunder an
Und freuten uns dieser erlauchten Beschauung,
Der Tatsache unsrer Verliebtheit — und dann
— Vor allem — der tadellosen Verdauung.

Johannis Feuer.

Nach dem Regen.

Gelbes Wasser liegt im Tümpel.
In das Wasser blickt ein Simpel.
Alsdann geht der Simpel wieder
und bewegt die Hinterglieder.

Aus der ferne Wagen rasseln;
hier zwei Weiber, welche quasseln.
Durch die Pfütze aber flitzen
Autos, welche Dreck verspritzen.

Teils erfrischt im Garten sitzt man,
Immer aber leider schwitzt man
aus den Poren seiner Pelle
wie die schönste Wiesenquelle.

Hanserich B. Gelblisch, Lyriker.

Hitzwellen.

Solcher Hitzewellen, wie sie
Diesen Sommer jetzt uns senden
Schnell die Nordamerikaner
Still hin über'n Ozean —

Möchten wir uns für den Winter
Sehnlich wünschen — eine Beige
Aufgeschichtet bis zum Fenster —
Wo das Stück zwei Wagen kostt!

Ach! wir wissen ja im Sommer
Mit dem Ding nichts anzufangen,
Wo es heiß schon zur Genüge
In und außer'm Hause ist.

Darum sollte eifrig sammeln
Diese Wellen — zu verteilen
Sie im Winter an die Bürger —
Das Stadtzürcher Holzdepot!.. Spältli.

Bravo!

Der Polizeigewaltige,
Herr Jagow in Berlin,
Der tut zwar dies und tut zwar das,
Was nicht nach unserm Sinn.

Er schwärmt, wie männlich bekannt,
Fürs schönere Geschlecht,
Doch wenn er es verdammen muß,
Beharrt er auf dem Recht.

Die ganz verrückte Mode bringt
Ihn oft in höchste Wut
Und er verdonnert rückwärtslos
Die Nadeln auf dem Hut.

Wenn er ein solch Mordinstrument
Auf einem Hut entdeckt,
Da wird die Trägerin kurzerhand
Gebüßt und eingesteckt.

Auch wird der Riefenfrauenhut
Aus dem Konzert verpönt,
Doch wenn man dreist ihn dennoch trägt
Und die Geletze höhnt,

Büßt man den Unternehmer flugs
(Es ist zwar etwa stark),
Weil er dem Hute Einlaß schuf,
Mit hundertzwanzig Mark.

Auf diese Weise lehrt es dann
Den Schwergelprüften Tropf,
Daß voller Grimm er Fehde schwört
Dem Hute auf dem Kopf.

Der Eigeninn beherrscht das Weib,
Drum tut es bittere Not,
Daß man ihm mal die Peitsche zeigt
Statt immer Zuckerbrot.